Nebis Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 43

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebis Wochenschau

● *Helvetia.* Im eidgenössischen Bericht zur Familienpolitik kommen so seltsame Fremdwörter wie Eigenverantwortung und Selbsthilfe vor.

● *Miauhh!* Das von einer Katzenfreundin in Boppelsen ZH eingerichtete Katzentelefon war nicht für die Katz, sondern, wie der Schwall von Anfragen bewies, ein büsiges Bedürfnis.

● *Durst.* Unter dem Titel «Schweizer trinken automatisch» wurde von der Rekorddichte der Getränkeautomaten in der Schweiz berichtet.

● *Ebbe.* Fleissige Einbrecher durchsuchten die Räume der Gemeindeverwaltung Binningen, richteten grossen Sachschaden an und fanden ganze Fr. 9.60!

● *Die Definition der Woche.* Video: Neuestes Verdummungsmittel in höchster Potenz.

● *Makabarett.* In derselben Zeitungsnummer waren ein vierspaltiger Artikel «Alter schützt vor Leben nicht» und die Filmanzeige «Unsere Leichen leben noch» zu finden.

● *Haha!* An den Pedalo-Weltmeisterschaften in Weggis war zu erfahren, dass es bereits auch eine zweifache Schweizer Meisterin im Witzeerzählen gibt.

● *Das Wort der Woche.* «Kampfhennen» (gefunden im Bericht von einem Streit unter Dirnen).

● *Verkehrshaus.* Riesenerfolg der Modellbahn-Ausstellung. Doch es zeigte sich, dass Tausende der Bahnfans mit dem Auto kamen und die Stadt verstopften.

● *Pferdenamen.* In der beendeten Springreitersaison kamen Spitzenpferde zum Zuge mit Namen, die anlehnten an Malerei (Van Gogh), an Musik (Beethoven), aber auch an die Wirtschaft (Insolvent).

● *Umwelt.* Gegen den sauren Regen ist weder Kraut noch Schirm gewachsen – da helfen nur rigorose Massnahmen der Schwefeldioxydproduzenten (und wer ist heute keiner?).

● *Die Frage der Woche.* In der Radiosendung «Direkt» fiel die Frage: «Sind die SBB mit dem Taktfahrplan schon nach kurzer Zeit aus dem Takt geraten?»

● *Pool.* Der Rebensaftsegen ist so gross, dass sogar Swimmingpools gefüllt werden. Ein Spassvogel fragte, ob man dann den Wein mit einem Schnorchel trinken müsse.

● *Minifilmkritik.* Mit nur zwei Zeilen dürfte diese Filmkritik im «Canard enchaîné» ein Kürzerekord sein: «Der Saal war beinahe leer. Die Leinwand ebenfalls.»

● *Pssscht!* Wieder ein Fachmann entlarvt: Der Nachtwächter des norwegischen Nationalmuseums in Oslo schlief tief, während Einbrecher wertvolle Meisterwerke raubten ...

Telespalter

Ausgetanzt

Das Ballett, so ist hier vorauszuschicken, war einstens auf Betreiben der Königs- und Fürstenhöfe in lange Opernaufführungen eingebaut worden, um die Augen der Mäzene, die sich an den tonnengleichen Resonanzkörpern der singenden Primadonnen leidgesehen hatten, durch den Anblick anmutig hüpfender Mädchen zu erquicken; ganz abgesehen davon, dass die hübschen Ballettratten auch ausserdienstlich von galanten Herren sehr gefragt waren und dadurch das gesellschaftliche Leben mit Skandalen, Ehetragödien und Stammtischwitzen ungemein auflockerten.

In der Gründerzeit des Fernsehens glaubten dann die deutschen Anstaltsleiter, eines Ballettkorps ebenfalls nicht entraten zu können. Sie bedachten dabei nicht nur nicht, dass sich das Bildröhrenvolk der Stubenhocker ohne Direktkontakt nicht dermassen am Schautanzen zu ergötzen vermochte wie vorzeiten die hochmögenden Gönner in den Opernhäusern. Ihr folgenschwerster Irrtum bestand vielmehr darin, dass sie sich überhaupt ein Ballett anschafften, für dessen Aufführungen das Fernsehen das denkbar ungeeignetste Medium ist.

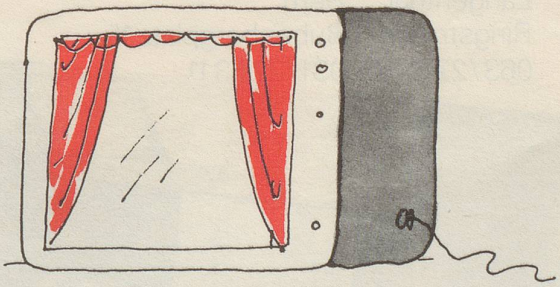
Denn dem Zuschauer erscheinen auf der kleinen Scheibe des Guckkastens jene Gesamtszenen, welche die kunstvoll verzahnte Choreographie zur Wirkung bringen sollen, als winziges, vielbeiniges Gekrabbel, das aus solcher Ferne irgendwie an die elektrisierten Froschschenkel des Herrn Galvani erinnert. Wenn andererseits dem Kameramann geheissen wird, der Schönheit einer Pirouette oder eines Entrechat die Reverenz zu erweisen, saugt sich sein Kamera-Auge an den Details einer Ballerina fest: an der kräftig gewölbten Wade, an der sanften Taubenbrust oder an den Schweisstropfen, die ihr von der Stirne bis ins Trikot rinnen. Doch selbst wenn die ganze Tänzerin oder gar noch eine halbe Kollegin an ihrer Seite oder eine prallgefüllte Männerballetthose im Hintergrund mit ins Bild kommt, wird eben die Choreographie, ohne die ein Ballett kein Ballett ist, an der Unzulänglichkeit des Mediums zuschanden.

Das Bildschirmvolk ist deshalb, wie manche Tests erwiesen haben, schon seit Jahren des ewig gleichen Beinerleis müde. Dennoch tanzten die Damen und Herren vom Deutschen Fernsehballett nicht nur einen, sondern viele Sommer. Doch jetzt ist der letzte Sommer vorbei, den Intendanten schneit es immer mehr und immer grössere Defizite ins Haus, und so haben sie mit gespieltem Erstaunen plötzlich festgestellt, dass ein einziger Ballettauftritt, selbst wenn er nur wenige Minuten dauert, sich in Unkosten bis zu 100000 Mark niederschlägt.

Darum sind sie nun einhellig der Meinung, in ihren Anstalten habe es sich bis auf wenige Ausnahmen endgültig ausgetanzt: die Damen und Herren vom Korps, die einst wegen des bereits erwähnten, folgenschweren Irrtums der Intendanten angeheuert worden sind, müssen nun stempeln gehen.

Telespalter

Mach mehr aus deinem Leben!



HANSPETER WYSS

Die private Opernbühne:
Mit etwas Stoff lässt sich die triste TV-Kiste schnell kulturell aufmöbeln.

Zur Stärkung bei Schwäche
Fortus-Perlen
mit Ginseng
In Apotheken und Drogerien. Packungen à 60, 100 und 300 Perlen.